



Joachim Poß

Mitglied des Deutschen Bundestages
Stellvertretender Vorsitzender
der SPD-Bundestagsfraktion

Rede Joachim Poß „150 Jahre SPD“ in Soest

28. August 2013

Es gilt das
gesprochene Wort!

Anrede,

vielen Dank für die Einladung, hier sprechen zu dürfen.

Dass für die SPD dieses Jahr ein ganz besonderes ist, sollte mittlerweile allgemein bekannt sein; feiert doch die deutsche Sozialdemokratie in diesem Jahr ihr 150jähriges Bestehen.

150 Jahre kämpfen und streiten für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Keine Partei ist älter und keine Partei hat soviel mitgemacht wie die SPD.

Trotzdem – vielleicht auch gerade deswegen – wird uns in der öffentlichen Wahrnehmung nichts geschenkt!

Ihr werdet damit vielleicht auch Eure eigenen Erfahrungen machen. Denn auch in den Medien können wir es ja oft genug lesen: Vielen gelten wir als nicht cool und hipp genug. Andere seien lässiger & lockerer. Das mag ja sein. Vielleicht wirken unsere Themen **Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität** auf den ersten Blick nicht lässig; – aber sie sind es allemal auch heute wert, für sie auch in unserer Gesellschaft zu streiten.

Wenn man 150 Jahre zurückblickt – und die Zeit dazwischen ausblendet – dann könnte man leicht auf die Idee kommen zu sagen: Uns geht's doch heute eigentlich gut ... Wir haben doch Freiheit ...

Aber allein die Vorgänge um die Datenspionage der USA, Großbritanniens und so weiter und so fort zeigen, dass die Freiheit auch in unserer Zeit keinesfalls selbstverständlich Bestand hat: Zur Freiheit gegenüber Staaten zählt nämlich auch, nicht rechtlos alle persönlichen Daten preisgeben zu müssen ...

Die sozialdemokratische Bewegung hatte immer das Glück über herausragende Köpfe zu verfügen: Die Liste ist lang. Sie umfasst so unterschiedliche Leute wie August Bebel, Otto Wels – der im entscheidenden historischen Augenblick wortgewaltig über sich hinauswuchs und den Nazis die Stirn bot als viele schwiegen – und Willy Brandt. Was diese völlig unterschiedlichen Charaktere aber so stark gemacht hat, war eine große Gemeinsamkeit: Sie verfügten über einen festen Wertekanon, der Ihnen half, auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit einzugehen: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Denn das fällt auf, wenn man unsere Geschichte Revue passieren lässt:

Viele vermeintlich rein historischen Themen sind brandaktuell. Und ebenso gilt: Fast alle vermeintlich neuen Themen stehen schon seit langer Zeit auf der sozialdemokratischen Themenliste. Unsere 150-jährige Parteigeschichte ist alles andere als eine verstaubte Angelegenheit und sie bietet viele Anknüpfungspunkte für eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Hier und Heute. Die folgende Punkte sind dafür nur beispielhaft und ließen sich beliebig erweitern

DIE SOZIALE FRAGE UND ARBEITNEHMERRECHTE.

„Acht Stunden sind genug“ – angesichts von Arbeitszeiten von bis zu 14 Stunden pro Tag und 80 Stunden pro Woche hat diese Forderung 1889, als sie aufgestellt wurde, in vielen Ohren noch völlig utopisch geklungen. Nur 30 Jahre später war der Achtsturentag in Deutschland genauso Realität wie eine gesetzlich verankerte betriebliche Mitbestimmung, wenig später folgte die gesetzliche Arbeitslosenversicherung: All dies sind Früchte hartnäckigen sozialdemokratischen Einsatzes vor den Werkstoren und in den Parlamenten.

Wer also könnte besser als wir die aktuellen Bedrohungen von Arbeitnehmerrechten aufzeigen und abwehren?

Manche Erscheinungen heute auf dem Arbeitsmarkt, wie die Vielzahl an prekären Beschäftigungsverhältnissen, Schein-Werkverträge und Dumpinglöhne erinnert mich an den Manchester-Kapitalismus, die Zeit als der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet wurde.

INTEGRATION VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN.

Die Industrialisierung hat eine Binnenmigration gewaltigen Ausmaßes hervorgebracht: Millionen von LandbewohnerInnen, die in ihrer angestammten Heimat kein Auskommen mehr fanden, trieb es in die Städte, wo sie unter oft elenden Bedingungen ihre Existenzen fristeten. Auch aus Polen, Italien und anderen Ländern kamen damals Menschen auf der Suche nach Arbeit nach Deutschland. All diesen Entwurzelten hat die Arbeiterbewegung eine Stimme im Kampf um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen gegeben und durch ihr verzweigtes Freizeit- und Kulturangebot für sie zugleich ein Stück Heimat geschaffen. Was Fremde bedeutet, haben zahlreiche Sozialdemokraten später aber auch aus einer ganz anderen Perspektive erfahren müssen: als Emigrantinnen und Emigranten in der Zeit des Sozialistengesetzes oder während der NS-Diktatur. Nicht zuletzt vor diesem kollektiven Erfahrungshintergrund hat man in der SPD beizeiten erkannt, dass es die vermeintlichen Gastarbeiter auf Augenhöhe in die deutsche Gesellschaft einzubeziehen gilt.

BILDUNGSGERECHTIGKEIT.

Bildungschancen für alle, ungeachtet ihrer Herkunft – diese Forderung steht schon am Anfang aller sozialdemokratischen Bestrebungen in Vormärz und Revolution. Über die Arbeiterbildungsvereinsbewegung der 1860er Jahre führte diese Traditionslinie direkt zur Gründung der SDAP durch August Bebel und Wilhelm Liebknecht im Jahr 1869. „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“ – 1872 von Liebknecht geprägt, bringt diese Formel das sozialdemokratische Handeln in der Bildungsfrage auf den Punkt. Zum einen hat die Arbeiterbewegung durch die Einrichtung von Arbeiterbibliotheken und später den Aufbau von Volkshochschulen individuelle Bildungszugänge zu schaffen versucht. Zum anderen ist man sich bewusst geblieben, dass nur massive politisch-strukturelle Veränderungen das Bildungsmonopol der selbsternannten Eliten zu brechen vermögen.

Von der Gesamtschuldiskussion über die Einführung des BAföG 1971 bis hin zur aktuellen Forderung nach der Gemeinschaftsschule und längerem gemeinsamen Lernen – stets ist die Idee leitend gewesen, dass die soziale Herkunft eines Menschen nicht über seinen Bildungserfolg entscheiden darf und dass Kinder nicht in unterschiedliche Schubladen gesteckt werden sollten.

Und – um noch ein weiteres Beispiel zu geben:

FRAUENEMANZIPATION.

„Die Frauen dürfen so wenig auf die Hilfe der Männer warten, wie die Arbeiter auf die Hilfe der Bourgeoisie“ – diese weitsichtige Erkenntnis ist über 130 Jahre alt und stammt nicht von einer Frauenrechtlerin, sondern von August Bebel.

In konsequenter Weise setzte er sich schon in den 1860er Jahren für das Frauenwahlrecht ein, deren Einführung 1918 dann eine der ersten Amtshandlungen der ersten sozialdemokratischen Regierung im Reich war. Und ohne die Durchsetzung des Gleichheitsgrundsatzes im Grundgesetz durch die Sozialdemokratin Elisabeth Selbert hätten christdemokratisch geführte Nachkriegsregierungen die Gleichstellung der Frau noch länger verschleppen können.

Diese Reihe zeitloser Themen, die seit langem von mutigen Sozialdemokraten beachtet werden und die gleichzeitig heute noch aktuell sind, ließe sich noch lange fortsetzen: Arbeitnehmerrechte, Arbeitsschutz, Mitbestimmung und Sozialversicherung, Internationale Solidarität ... und noch vieles mehr.

Welche Schlussfolgerungen können wir nun daraus ziehen?

Die Erfahrung unserer **150jährigen Geschichte** zeigt, dass alles immer wieder neu erkämpft und gesichert werden muss. Bei allen Schwächen und Fehlern in ihren 150 Jahren stand die SPD immer auf der richtigen Seite:

- gegen Ausbeutung und Diktatur
- für die Freiheit und die Rechte der Menschen
- für die Gleichstellung der Frauen und
- für eine solidarische Gesellschaft.

Die Leistung unserer politischen Vorfahren, ihre politische Leidenschaft, sollte uns ermuntern, selber nicht allzu schnell zu verzagen, wenn uns der Wind mal ins Gesicht bläst.

Vergessen wir nicht: Während vor noch nicht allzu langer Zeit tapfere Sozialdemokratinnen und -demokraten Karriere, Leib und Leben für ihre politische Betätigung in die Waagschale werfen mussten, müssen wir heute lediglich einige Stunden unserer Zeit opfern.

Wenn wir uns darauf besinnen, mit welcher großer Leidenschaft, unsere Vorgänger sich politisch einsetzten, dann sollten wir alle den nötigen Schwung für die kommenden Wochen haben.

Denn wir haben doch in den letzten vier Jahren erleben müssen, wie die Dinge sich entwickeln, wenn es **statt werteorientierter Politik nur noch eine Teflon-Kanzlerin gibt, die Probleme einfach weglächeln will.**

Deshalb sollten wir uns in den verbleibenden Wochen auch nicht kirre machen lassen. Denn es gibt Dutzende gute Gründe, warum die Leute, wenn sie vernünftig abwägen, am 22. September SPD wählen sollten.

Alleine schon deshalb, **weil wir nach diesen vier Jahren Schwarz-Gelb wieder eine andere Ausrichtung der Politik brauchen. Die Menschen müssen wieder im Mittelpunkt stehen.**

Denn viele Menschen haben zu Recht das Gefühl, dass etwas aus dem Lot geraten ist. Es ist zunehmend eine soziale Spaltung spürbar, die durch Schwarz-Gelb noch vertieft wurde. Durch Umverteilung zugunsten höherer Einkommen, durch die Blockade beim Mindestlohn, durch die Schwächung von Tariflöhnen. Solch eine Politik treibt die Gesellschaft auseinander.

Anstrengung und Arbeit lohnen sich für viele Menschen nicht mehr! Bildungschancen hängen vom Geldbeutel der Eltern ab! Familien und Alleinerziehende sind von Armut bedroht und die Lasten zur Finanzierung des Gemeinwesens sind zu ungleich verteilt! Deshalb wollen wir nach Übernahme der Regierungsverantwortung vor allem das gesellschaftliche Gleichgewicht wieder herstellen. Deshalb ist soziale Gerechtigkeit für unser Programm Leitmotiv und Richtschnur.

Wir wollen statt Lohndumping zu Lasten des Steuerzahlers, gute Arbeit und faire Löhne.

Dazu gehört ein allgemeiner und verbindlicher Mindestlohn und der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“. Dieser muss sowohl für die Leiharbeit als auch für die **Gleichstellung** von Frauen und Männern gelten.

Gleichzeitig wollen wir dem Irrsinn bei den exorbitante Managergehältern und Boni ein Ende bereiten.

Statt Kürzungen bei der Arbeitsförderung, wie sie Schwarz-Gelb betrieben hat, wollen wir **eine Arbeitsmarktpolitik**, die nicht diejenigen alleine lässt, die am meisten Hilfe benötigen, sondern **Lebenschancen für alle bietet**. Dazu brauchen wir, gerade im Interesse der jungen Menschen, eine aktive Arbeitsmarkt- und Qualifizierungspolitik mit Instrumenten zur Nachqualifizierung, die wir bei der Bundesagentur für Arbeit schaffen wollen.

Und dazu brauchen wir einen **sozialen Arbeitsmarkt**. Wir wissen, der Schlüssel zu Arbeit ist Bildung.

Deshalb wollen wir uns einsetzen für Gerechtigkeit und Aufstieg durch Bildung.

Der Aufstieg durch Bildung war einer der großen Erfolge der sozialdemokratischen Ära, die mit Willy Brandt begann. Mittlerweile sind wir weit hinter diese Errungenschaften zurückgefallen. „Aufstieg durch Bildung“ darf kein leeres Versprechen bleiben. Es müssen alle jungen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, gleiche Chancen zum sozialen Aufstieg haben. Nach diesem Grundsatz muss unsere Bildungspolitik ausgerichtet sein, von der Förderung der frühkindlichen Bildung mit Ganztagesbetreuung über die zweite Chance am Arbeitsmarkt bis hin zum lebenslangen Lernen.

Kein Kind darf zurückbleiben!

Deshalb werden wir neben der Verbesserung der Infrastruktur ein höheres und gerechteres **Kindergeld** einführen. Denn die Kinder, die wir heute nicht fördern und so zurücklassen, sind morgen für unsere Gesellschaft nicht mehr zurückzuholen. All das zeigt: Wir denken und planen langfristig!

Vielleicht liegt es ja gerade auch an unserer 150jährigen Geschichte, dass wir eben nicht nur wie Merkel und Co bis zum nächsten Wahltag denken! Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität lautete immer der Dreiklang sozialdemokratischer Werte.

Unsere Überzeugung steht:

Gute Politik muss sich bis heute an diesen Werten messen lassen!

Ich freue mich, dass mit der vorliegenden Ausstellung dieser Werte gedacht wird, und dass an die Menschen erinnert wird, die für diese Werte eingestanden sind. Ich wünsche der Ausstellung, die ich hiermit eröffne, gutes Gelingen, große öffentliche Aufmerksamkeit und zahlreiche Besucher.